

## Bewegte Zeiten

### 1766: Der Brand von Lissabon

Mitten in die Blüte der Aufklärung platzt ein Großfeuer, das 250.000 Tote fordert. Gerade war man dabei, das Licht der menschlichen Vernunft in das Weltgeschehen hineinzutragen. Gerade hatte man beschlossen, daß man die Welt nicht länger in den Händen Gottes belassen könne, da der Mensch, seine Gesellschaft und seine Lebensumstände nur dann gut würden, wenn der Mensch sich diese endlich selbst untertan macht. Da meldet sich der, aus dessen Hand das Leben kommt, in dessen Hand das Leben steht – und er meldet sich mit einer ganz kleinen Flamme.

Zuvor hatte G.W. Leibnitz die Frage formuliert: „Gibt es einen gerechten Gott angesichts des Leidens in der Welt?“. Er beantwortete sie – nicht theologisch, aber philosophisch - positiv: Da der allmächtige Gott diese Welt gewählt hat, muß es die beste aller möglichen Welten sein. Die Reaktion seiner französischen Kollegen war: Wenn Gottes Allmacht nur für eine solche Welt taugt, dann brauchen wir diesen Gott nicht. Nach dem Verhältnis einer sündigen Menschheit zu einem heiligen Gott durfte nicht mehr gefragt werden.

### 1795: La Terreur

Der Aufbruch zu „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, in dessen Verlauf man den alten Gott ab- und die Vernunft auf seinen Thron gesetzt hatte, mündete in dem, was Historiker offiziell „Schreckensherrschaft“ nennen. Der absoluten menschlichen Macht vielen binnen kürzester Zeit mehr Menschen zum Opfer als der absoluten kirchlichen Macht über 1000 Jahre vorher. Auf das Konto des folgenden „Bürger-Kaisers“ Napoleon, der seine Krone nicht mehr von Gott, sondern aus seiner eigenen Machtfülle ableitete, gehen mehr Tote als auf das des vereinigten Irrsinns im ersten Weltkrieg.

Darf man die Frage stellen: Gibt es den guten Menschen angesichts des Leidens in der Welt? – Oder ist das ein Majestäts-Verbrechen? Dorothee Sölle sprach vom „Gott nach Auschwitz“, an den sie nicht mehr glauben könne. Ich kann nach Auschwitz sogar zwei Dinge nicht mehr glauben. 1. Daß der Mensch gut sei, und 2. Daß es den Teufel nicht gebe.

### 1912: Die Titanic

„Was wir nicht wissen, wissen wir noch nicht.“ „Es ist alles erfunden; es muß nur noch verwirklicht werden“ Der technische Fortschritt, die technischen Fähigkeiten der Menschen werden alles Elend beenden. Die Nationen werden durch den Fortschritt zusammenwachsen, und es wird Frieden entstehen. Um diesen Prozeß zu beschleunigen hatte man nun ein unsinkbares Passagier-Schiff gebaut, das die alte und die neue Welt in Rekord-Zeit verbinden würde. Da schickt der, der sich in Babel erst noch die Mühe machen mußte herabzusteigen, um den Fortschritt der Menschen überhaupt sehen zu können, einen unbedeutenden Eisberg.

Ob es beim Menschen immer automatisch ein Fortschritt in den Hochmut sein muß? Für geniale Wissenschaftler wie Isaac Newton und Blaise Pascal galt die Devise: Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs – nicht der Gott der Philosophen. Werner Heisenberg, der Vater der Quanten-Physik, prägte den Satz: „Der erste Schluck aus dem Becher der Wissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Boden wartet Gott.“. Aus Newtons Ehrfurcht vor dem, der die Natur wunderbar geordnet hat, wurde die Ehrfurcht vor dem, der angeblich die Natur seinem Willen unterwerfen könne, wenn er die Macht nur endlich an sich bringe (Feuerbach, Schopenhauer, Nietzsche).

### 2001: Das World-Trade-Center

Warum sollte man auf Segen hoffen, wenn man sich selbst Reichtum schaffen kann? Warum sollte man sich von einer höheren Moral Grenzen setzen lassen, wenn diese den eigenen Profit schmälern? Warum sollte man Notiz von einem Gott nehmen, der für das menschliche Zusammenleben Ordnungen gegeben hat, die ein solches Leben fördern, wenn man dadurch seinen maximalen Eigensinn aufgeben müßte? An einem Tag wie jedem anderen krachten vier Flugzeuge, die Tags zuvor noch völlig normal Passagiere befördert haben, in das Symbol dieser Geisteshaltung. Luther schrieb: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“ Wenn ich mein Herz ausschließlich an mich selber hänge, wieviel ist mein Gott dann wert?

Vor etlichen Jahren ist der Versuch unternommen worden, für die Europäische Union eine Verfassung zu schreiben. Dies ist bei 27 überbordenden National-Egos ohnehin schon die Quadratur des Kreises. Die grundlegende Frage, an der das Projekt letztlich gescheitert ist, war aber: Von welcher Autorität leiten wir eigentlich die Gültigkeit unserer moralischen Werte und Ordnungen ab? Diese Frage wußte damals nur Wolfgang Schäuble zu beantworten: Entweder die Präambel legt Gott als den alleinigen Stifter unserer Werte fest, oder wir haben keine Werte. Allerdings hatte auch er es mit Christian Morgenstern zu tun: „... weil nicht sein kann, was nicht sein darf.“

2020: Corona

Die Menschheit schreitet voran zu immer größerer Annäherung in vielen Bereichen. Gegenseitige Abhängigkeiten werden deutlich. Das Global Village macht Langstrecken-Flüge zu Stadtbus-Verbindungen. Lieferketten gingen früher von der Mühle bis zu Tante Emma, heute gehen sie von China bis zu ALDI. Auch Geisteshaltungen globalisieren sich. Für Luther war der Islam noch etwas völlig fremdes. Für Heinrich Harrer war der Buddhismus in den 30er Jahren noch ein exotisches Forschungsgebiet. Heute findet man sie selbstverständlich im Supermarkt der Weltanschauungen.

Die ideologie-Zonen, in denen alles Amerikanische bzw. alles Russische heilig waren, trafen früher symbolträchtig zwischen den Harz-Dörfern Sorge und Elend aufeinander. Mit der Ideologie von 68 ist ein Zeitalter der Selbst-Erfindung und Selbst-Inszenierung des Menschen im Schwange, das mit dem gegenwärtigen Gender-Irrsinn in eine neue heiße Phase eingetreten ist. Die grundsätzliche Methodik der modernen Geisteshaltung besteht aus den beiden Schritten Dekonstruktion und Rekonstruktion. Alles Bestehende, alles Vorfindliche wird zerlegt, und dann versucht man, mit den Einzelteilen den neuen „Menschen zu machen - ein Bild, das uns gleich sei“. So glaubt man, den Schöpfer und Herrn beseitigen zu können, damit man nicht am Ende doch jemandem Rechenschaft schulden könnte.

Feuerbachs These, Gott sei nur eine Projektion derjenigen menschlichen Eigenschaften an den Himmel, die der Mensch selbst zu erreichen sich nicht traue, findet in unserer Zeit die ganz praktische Anwendung: Dann bin ich mir eben einfach selbst mein Gott. Um die Ausweglosigkeit dieser Geisteshaltung, ihren Hochmut und ihre engen Grenzen auszuzeigen, braucht Gott nur eine einzige Zelle, die biologisch sogar noch unterhalb der Einzeller rangiert: ein Virus.

„Es geht ohne Gott in die Dunkelheit, aber mit ihm gehen wir ins Licht. Sind wir ohne Gott, macht die Angst sich breit, aber mit ihm fürchten wir uns nicht.“

Als die Welt noch jung war, noch die klaren Spuren Gottes trug, wollten Menschen schon so groß und ewig sein wie er. Und bevor sie es versuchten, fühlten sie sich stark genug. Doch wohin das führte merkten sie erst hinterher.

Lernen wir doch endlich aus den Fehlern der Vergangenheit! Fing nicht ohne Gott die Not von Leid und Elend an? Floß nicht schon genügend Blut? Ist es nicht endlich an der Zeit, Gott zu suchen, der allein uns Menschen helfen kann?

Gott, der uns nicht nötig hätte, will doch ohne uns nicht sein - auch wenn wir oft lieber unsere eignen Wege geh'n. Er läßt uns nicht laufen, lädt uns immer wieder zu sich ein. Kann uns eigentlich denn etwas besseres geschehn?

Mehr noch als die Luft, die uns umgibt und die uns leben läßt, brauchen wir die Nähe Gottes jeden Augenblick. Und wer nicht ersticken will, der macht am besten heut' noch fest, daß er mit Gott leben will; dann lernt er Schritt für Schritt:

Es geht ohne Gott in die Dunkelheit, aber mit ihm gehen wir ins Licht. Sind wir ohne Gott, macht die Angst sich breit, aber mit ihm fürchten wir uns nicht.“

Manfred Siebald